

Namen und Wortzauber

Autor(en): **Wolfgang, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **62 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erweiterung des magnetischen Feldes (Leukokythos), damit die Nerven, die Drüsen und schliesslich der ganze Organismus besser arbeiten können, wovon die Jugendfrische und Leistungsfähigkeit und damit der Fortschritt in jeder Beziehung abhängen. Der bewusste Atemstrom führt dem Körper nebst Sauerstoff Lebensstoff zu, der Blut und Nerven nährt und Lebenskraft erzeugt. Die Gedanken begleiten konzentriert ruhig den Atemstrom durch Nase, Lunge bis Unterleib und alle Erregungszustände werden beseitigt, wodurch die Organe, Herz und Gemüt zur Ruhe kommen. Ergänzend bedarf der Mensch der Harmonie- und Konzentrationsübungen, um zur optimalen harmonischen Lebensqualität zu gelangen.

Einst war Leonardo da Vinci auf Besuch bei König Franz I., der ihn umarmend begrüßte und ihn fragte: «Leonardo, was darf ich dir vorsetzen, ich weiss, du issest kein Fleisch, — vielleicht Früchte?» — Der König wollte ihm die Mona Lisa um jeden Preis abkaufen. Nach Franzens Worten «ist es das herrlichste Weib, das ich je in meinem Leben gesehen habe.» Aber Leonardo bat: «Herr, seid gnädig! Be-raubt mich dieses Bildes nicht. Lasst es mir bis zum Tode. Fünf Jahre lang habe ich bei der Florentiner Mona Lisa gewohnt. Nun ist sie gestorben, aber meine Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit zu dieser strahlenden Frau dauert über ihren Tod hinaus.»

Darauf sprach der König: «Niemand wird dich von deiner Lisa trennen.»

Beruhigt und befriedigt über die Worte des Königs ergriff Leonardo die Laute, stellte sich vor das Bild Mona Lisas und sang das Liebe dürstenden Jünglingen bekannte Lied: «O cuore mio, apiario mio... in meines Herzens Klause da hat nur eine Platz, o Königin, mein Schatz: Mona Lisa.»

Melzi, ein Freund, schrieb den Brüdern Leonardos, dass er dessen herzlichste, innigste Liebe tagtäglich erleben durfte. Er gehörte zu den erwachten Menschen, die mit Liebe ihre Umwelt beglückten, die wussten, dass uneigennützig Liebe ihr Bekenntnis war. Er verstand seine Gaben und Talente richtig einzusetzen und der Einsatz spornte seine schlummernden Kräfte zu neuen Taten an. All sein Wachsen und Streben nach Vollkommenheit in seinem Künstlerwerk

schöpfte er aus der Intelligenz seines Herzens und als Impuls seiner Seele. All sein Kunstschaffen und sein dazu gehörendes Erkenntnisvermögen entsprangen seinem schöpferischen Einsatz.

Leonardo litt unter dem Chaos der damaligen Welt und wollte es zu einem harmonischen Ganzen ordnen. Darum studierte er an Erfindungen herum, den Weg der Erkenntnisse abzukürzen auf Jahrhunderte hinaus, um dadurch das Schicksal der Menschen zu ändern. Er studierte an der Erfindung menschlicher Flügel als Krönung seines Lebenswerkes, doch war die Zeit dafür damals noch nicht reif. Heute aber sind unbegrenzte Möglichkeiten und Fähigkeiten genialer Menschen Tatsache geworden. Leonardo war auch ein frühzeitiges Forscher-genie. Seine Zeitgenossen schildern ihn als Mann von wunderbarem Verstand, bewandert in den Büchern und in der Redekunst erfahren, ein Künst-

ler auf jedem Gebiet. Er baute Maschinen, astronomische Sphärenringe, Globusse, Quadranten, Glaskolben, Destillierhelme, ein Menschengesicht aus Kristall zum Studium der Gesetze der Strahlenbrechung, musikalische Instrumente zur Erlernung der akustischen Gesetze, ein Taucherglockenmodell, schuf anatomische Zeichnungen und solche von schaudererregenden Kriegsmaschinen und Flugmodelle. Nach Leonardos Worten sollte seine Seele wie ein Spiegel sein, der selbst unbeweglich und klar bleibend alle Gegenstände und Bewegungen, alle Farben wiedergibt. Man könnte aus dem genialen Schaffen Leonardos noch lange erzählen, vieles lässt sich kaum fassen, aber was braucht es noch mehr zu wissen von diesem Künstler, dessen optimale harmonische Lebensqualität uns entgegenstrahlt. Als Mensch bleibt sein Beispiel der Mit- und Nachwelt unvergänglich.

Namen und Wortzauber

Von Otto Wolfgang

Namensgebung ist heutzutage vielfach eine Angelegenheit der Mode, und so kommt es, dass man nicht nach der Bedeutung des Namens fragt und vielfach die gewählten Namen ganz unpassend sind. Sehr beliebt ist z.B. Peter, was «Fels» bedeutet. Paul (klein), Marie (fett, rundlich), Magda (Turm), Barbara (Barbarin bzw. Ausländerin), Ursula (kleiner Bär), Karl (ungeschlachter Kerl) werden gewählt oder Tierbezeichnungen wie Debora (Biene), Rachel (Mutterschaft) u.a. Man findet heute Blonde, die Melanie = die Schwarze heissen! Und besondere Vorsicht sollte bei biblischen Namen geboten sein. (Kaleb z.B. heisst Hund). In primitiver Gesellschaft jedoch war — und ist noch — das Verleihen eines Namens eine sehr wichtige Angelegenheit, die nicht ganz ungefährlich erschien. Um das zu erklären, müssen wir weit zurückgreifen. Das babylonische Schöpfungsepos (Enuma Elisch) beginnt mit den Worten:

Als droben der Himmel noch keinen Namen hatte

Und die Erde noch nicht benannt worden war —

zeigt, dass die Namensgebung eine Erschaffung ist. Sprechen und Schreiben hat magische Kraft (vgl. «Wünschen und Verwünschen» in der Oktober-Nummer) und durch das Wort «Es werde» erschafft der Bibeltgott die Welt. Im Johannesevangelium heisst es «Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort». Wer den wahren Namen eines Geistes oder Gottes kennt, hat Macht über ihn, weshalb Rumpelstilzchen im Grimm-Märchen frohlockt «Ach wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss!» Götter, Dämonen oder wilde Tiere haben Alltagsumschreibungen (z.B. «Nacht-hund» für den Wolf in der Bretagne), damit man sie nicht schutzlos herbeiruft («Wenn man den Teufel nennt, kommt er gerennt»). Der Laie muss sich damit begnügen, Gebete herzusagen, die von Fachleuten verfasst wurden, welche die richtige Wortfolge (und Intonation) kennen und mit Geheimsilben, wie «Amen» schliessen.*) Der Inder bezeichnet das Gebet als «Mantra», d.h. Zauberspruch und das Padmapurāna erklärt,

dass der, der die drei mystischen Namen Vischnus kennt, vor Krankheit, Gift, Feuer und Tod gesichert ist.

Christen wählen den Namen eines sogen. «Schutzpatrons», der jedesmal, wenn die nach ihm genannte Person gerufen wird, mitkommt, oder einen Elternnamen, damit der Name erhalten bleibt, denn wenn wer stirbt, stirbt mit ihm der Name und er hat auch in der «anderen» Welt keinen Bestand mehr. Daher darf man bei Juden nie den Namen eines lebenden Eltern teils wählen, wohl aber den eines Toten.

Ostjuden gebrauchen sogar in Wutausbrüchen immer Verneinungen, z.B. «Der Teufel soll dich nicht holen» oder «Du sollst nicht zerplatzen!», die im Pentateuch erwähnten Verwünschungen sind besonders gefürchtet (Berachoth 56a, Baba Kamma 93a): sie können gemäss Megillah 25b in der Luft hängen bleiben und Unschuldige treffen.

Oft wurde der Name dem Kind nur ins Ohr geflüstert und bei mehreren Anlässen im Leben (Initiation, Hochzeit, Tod) geändert, oder man gab einen Namen, der etwas Hässliches bedeutete, um nicht den Neid der Geister heraufzubeschwören. In Oesterreich ist man entsetzt, wenn jemand Glück wünscht, man muss vielmehr — wegen der neidvollen Geister — ausrufen «Hals- und Beinbruch!» Sogen. «Gnadenorte» verschleissten «Esszetel» und Schluckbildchen mit lateinischen Sprüchen oder einem Heiligenbild darauf.**)

Im SOHAR II, fol.202b heisst es: «Heil dem Menschen, der die rechte Ordnung seines Gebetes kennt... denn ausser den Worten des Gebets gibt es auch Gebote der Tat, die an die Gebetsworte gebunden sind.» Da Gebete vielfach in toten Sprachen geschrieben wurden, kommt dabei oft ein Kauderwelsch heraus (z.B. Tibetisch verteilt auf Sanskritsilben), das aber dennoch für Amulette benutzt wird.***)

Im frühen Mittelalter waren sie oft in Runen beschrieben, später auch mit arabisch-persischen Schriftzeichen, die, weil man sie nicht lesen konnte, als magisch galten. Medizin allein hilft nicht, wenn man nicht auch soundsoviele Vaterunser oder Psalmtexte dazu aufsagt oder bestimmte Heilige anruft. Die Mesusah, die am Türpfosten von gläubigen Juden aufgehängt wird, ist solch ein Abwehr-

zauber gegen die Dämonen der Türschwelle. Nach dem Targum zum Hohelied III,17 hatten die Israeliten auf ihren Waffen den Gottesnamen eingraviert, gemäss Makk. XII,40 trugen die Soldaten der Makkabäer Amulette. Dünne Mondbildchen hängte man Knaben gegen den bösen Blick und die Geister um (Richter VIII,21), heute ersetzt durch die Fransen am Gebetschal. Als Jerusalem von Nebukadnezar belagert wurde, beschloss Hana-mael die Dienstengel bei ihren Namen herabzurufen um zu helfen, aber nachher änderte Jahve ihre Namen und eine spätere Anrufung hatte keinen Erfolg mehr; als er dann auch Jerusalems Namen nahm, wurde es zerstört.

Gemäss Pythagoras hängt das Geschick der Menschen nicht nur von dem Gewebe (textum) der Parzen ab, sondern auch vom Namen: Achilles besiegte Hektor weil sein Namen eine grössere Ziffernsumme hatte. Nach Yoma 83b weigerte sich Rabbi Meier in einer gewissen Herberge zu nächtigen, weil der Name des Wirtes eine üble Bedeutung hatte. Will man sein Geschick oder eine Krankheit ändern, kann man es durch Namensänderung tun.

Josephus Flavius (VIII, Kp. 2) schreibt, dass Salomo Zaubersprüche verfasste und nach Gittin 68a hatte er einen mit Gottes Geheimnamen eingravierten Zaubersstein (vgl. dazu Apostelgeschichte II,17 und Joh. VI).

Unsere Volksmärchen sind alte Mythologien und der Ausruf «Ich wollte ihr wäret 7 Raben» genügt, dass Knaben als Raben fortfliegen. In der Messe verwandelt der Priester Wein und Brot durch die magische Konsekrationsformel und das Neue Testament ist voll von Wunderwirkungen durch Ausrufung des Namens Jesu, der behauptet, «wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, wird es euch gegeben werden» (Jch. XVI, 22,34). Das Wort «fromm» kommt eben vom Mittelhochdeutschen VRUM, was «nützlich» bedeutet!

Der Kirchenvater Origines lehrte, man müsse den Geheimnamen der Engel und Geister kennen, um sie sich dienstbar zu machen. Bei den Primitive werden die Knaben bei der Reifefeier, wie in den Mysterien, symbolisch getötet, dann werden sie mit neuem Namen wiedergeboren; bei den Juden erfolgt daher die Namengebung

erst nach der Beschneidung. Auch die Taufe ist eine Wiedergeburt und Priester (wie der Papst) nehmen bei der Weihe neue Namen an.

Es liessen sich noch viele Beispiele erwähnen, die beweisen, dass die heidnischen Vorstellungen sich in unseren sogen. «monotheistischen» Religionen erhalten haben, nur dass anstelle der Namen der Heidengötter Jesus und Maria eingesetzt werden. Dies war einfach und notwendig, weil sich in den Volksmassen diese alten Gebräuche nicht ausrotten liessen.

*) Im indischen Kulturkreis vor allem OM, das mit drei Zeichen geschrieben aber wie eine Silbe nasal ausgesprochen wird und die Dreieinigkeit repräsentiert (Brahma-Vischnu-Siwa).

**) Solch ein magischer Spruch war z. B. Sator arepo tenet opera rotas, weil man ihn auch von hinten, und wenn untereinander geschrieben, von oben nach unten und umgekehrt lesen kann. Durch Anheften eines Geheimnamens Jahves entstand der Golem.

***) Amulett kommt vom Arabischen himalath = Getragenes, die Bezeichnung für den Schulterriemen, an dem ein Koranbüchlein hing. Aktiv wirkt aber der Talisman, arabisch tilsam = etwas Geweihtes, griech. teleo = weihen. Bei den Katholiken gibt es beides wie geweihte Medallions, das Kreuz etc.

Theologen gegen das Zölibat

wg. Die neuerliche Bekräftigung des Zölibats durch Papst Johannes Paul II. hat bei einer Reihe katholischer Theologen deutliche Proteste ausgelöst. Die Theologieprofessorin Uta Ranke-Heinemann, eine Tochter des früheren deutschen Bundespräsidenten Gustav Heinemann, sagt dazu, das Zölibat habe keine Grundlage im Neuen Testament. «Wenn der Papst sich auf Jesus und die Apostel beruft, versteht er beide falsch. Erst in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten entwickelte sich das Priestertum zu einer Kaste von Höherstehenden, herausgehoben aus der gemeinen Zweisamkeit zu hochwürdiger Einsamkeit. Dieses gleiche Kastendenken spricht auch aus dem Brief des Papstes.» Der Schweizer Theologe Hans Küng meinte, Papst Johannes Paul II. «habe Erwartungen durch sein mutiges Eintreten für die Menschenrechte geweckt. Höchst bedauerlich sei, dass er nicht in gleicher Weise für die Menschenrechte innerhalb der Kirche eintrete. Zölibat und Frauenordination sind ebenso Testfälle wie die Geburtenregelung und Sexualmoral». Und der Paderborner Theologieprofessor Peter Eicher erklärte resignierend «Die Welt soll sich ändern, die Kirche ändert sich nicht». Wer aber für eine Veränderung der Welt eintritt, hat daher in der Kirche nichts zu suchen. Das ist die Meinung von uns Freidenkern.